

Zur Geschichte der Gottesackerkapelle

Autor(en): **Schib, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaarsblätter**

Band (Jahr): - **(1963-1964)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-895003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte der Gottesackerkapelle

Ausser Mauern, Toren und Türmen gaben zahlreiche kirchliche Bauten dem Stadtbild von Alt-Rheinfelden das Gepräge. Vom Turm der Pfarrkirche aus erblickte man ausserhalb der Ringmauer einen ganzen Kranz von kleinen Gotteshäusern, so die Burgkapelle auf dem Stein, die St.-Margrethen-Kapelle beim Sondersiechenhaus, die Markuskapelle auf dem Lüsühel unweit des Görbelhofes, die Kapelle zu Kaisten beim heutigen Hotel Drei Könige und seit dem Ende des 16. Jahrhunderts die Gottesackerkapelle vor dem Kupfertor. Die Vielzahl der Gotteshäuser entsprach der Vielgestaltigkeit der Gottesverehrung: die Bewohner der Burg bildeten eine kleine Welt für sich; dazu gehörte das eigene Gotteshaus. Die armen Sondersiechen in der Kloos mussten auch gottesdienstlich abgesondert sein. In der Markuskapelle, weit draussen in den Feldern, betete man um günstige Witterung. In der Dreikönigskapelle verrichteten die Fuhrleute ihre Andacht, und in der Gottesackerkapelle gedachte man des Seelenheils der Verstorbenen.

Die Gottesackerkapelle war Ende des 16. Jahrhunderts im neuangelegten Friedhof, östlich der Stadtmauer, entstanden und 1598 vom Bischof von Basel eingeweiht worden. Sie teilte mit den übrigen ausserhalb der Ringmauer liegenden Kapellen das Geschick, in Kriegszeiten beschädigt oder gar zerstört zu werden. Nach Abschluss des Dreissigjährigen Krieges lag die Gottesackerkapelle mit allem, was sich ausserhalb der Ringmauern erhob, in Trümmern. Erst hundert Jahre später hören wir vom Wiederaufbau. Aber nun fliessen die Quellen reicher. Der Neuaufbau war ganz das Werk der Bürgerschaft; er wurde durch freiwillige Spenden ermöglicht. Adam Rosenthaler, Pfarrer in Augst, stiftete der Gottesackerkapelle seiner Vaterstadt eine wöchentlich zu lesende Messe für die Verstorbenen. Nach dem Wiederaufbau blieb dank der Gebefreudigkeit der Bürger ein Kapital von 994 Gulden zum Unterhalt der Kapelle übrig —



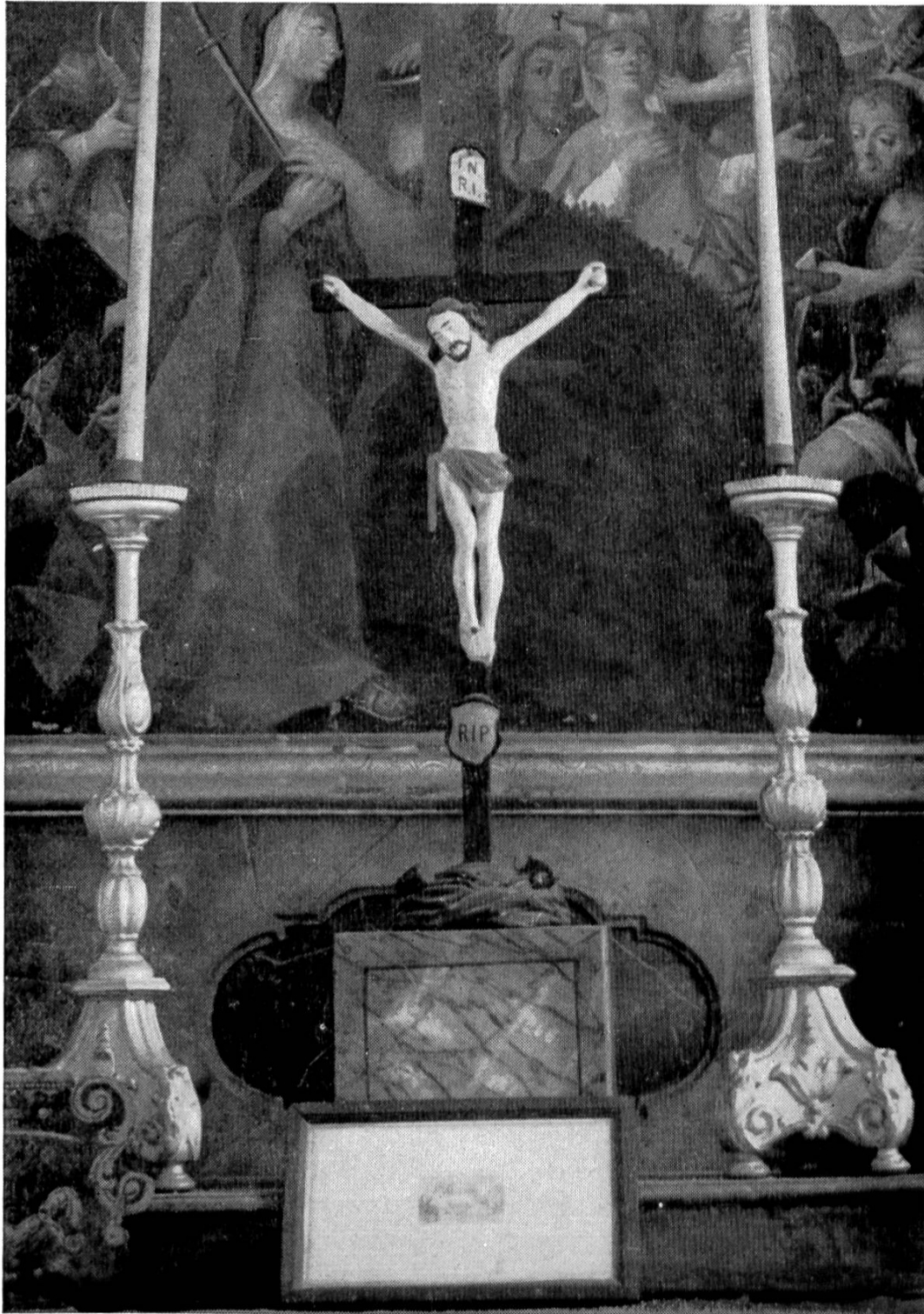
Die Gottesackerkapelle nach einer Zeichnung von Wyss. (Eigenlich.)

nach heutigem Geldwert etwa 10 000 Franken. Dieser Fonds war, wie ein Entscheid der Regierung 1787 feststellte, zweckgebunden und durfte nicht mit dem Vermögen der Pfarrkirche vermischt werden. Die Kapelle diente nun nicht mehr bloss den Gedächtnisgottesdiensten, sondern auch als Ruhepunkt bei Prozessionen. Als 1783 die Prozessionen in die umliegenden Dörfer abgeschafft wurden, ordnete der Stadtrat am Mittwoch der Kreuzwoche einen Bittgang in die Gottesackerkapelle an.

Im Jahre 1827 beschloss der Stadtrat, zur Verschönerung der Kapelle einen Dachreiter anzubringen und das noch vorhandene Glöcklein des ehemaligen Kapuzinerklosters darin aufzuhängen. Seither entbot dieses Glöcklein allen neueintretenden Friedhofbewohnern den Gruss und erinnerte zugleich an das einst bei der Bürgerschaft beliebte Kapuzinerkloster. Als 1888 die Pfarrkirche wegen umfangreicher Reparaturen geschlossen werden musste, wurde der Gottesdienst für kurze Zeit in die Friedhofkapelle verlegt. So blieb das kleine Gotteshaus im Bewusstsein der Bürgerschaft lebendig. Bezirkslehrer Dr. Carl Disler hat in seinem schönen Aufsatz über die Rheinfelder Aussenquartiere auch die Gottesackerkapelle als Erinnerung an den nun abgegangenen Friedhof erwähnt und es für selbstverständlich betrachtet, dass sie in einer geplanten öffentlichen Anlage ihren Platz behaupten werde («Rheinfelder Neujahrsblätter 1954», Seite 4).

Die Gottesackerkapelle verdankte ihre Entstehung ebensowohl religiösem wie künstlerischem Sinn. Sie vereinigt in ihrer Existenz so viel Rheinfelder Vergangenheit, dass ihr Verschwinden bedauerlich wäre — «die Toten sind grössere Heere», hat ein Dichter denen zugerufen, die allzu leicht über die Vergangenheit hinwegschreiten möchten.

Dr. Karl Schib, Schaffhausen



Kruzifix aus der alten Gottesackerkapelle.